
Johnson-Jahrbuch

Band 7/2000

Herausgegeben von
Ulrich Fries und Holger Helbig

Vandenhoeck & Ruprecht

Redaktion: Holger Helbig

Umschlagbild: Andreas Lemberg, Uwe Johnson VIII, Öl auf Leinwand

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Johnson-Jahrbuch. –

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Erscheint jährl. – Aufnahme nach Bd. 1. 1994

ISSN 0945-9227

Bd. 7. 2000 –

ISBN 3-525-20907-X

© 2000, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Internet: <http://www.vandenhoeck-ruprecht.de>

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany

Satz: Competext, Heidenrod

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Sven Hanuschek

Ein Mammut, schön konserviert

Die neue große Johnson-Bibliographie

Zuerst gehört es sich, daß man seinen Kotau vor ehrfurchtgebietenden Sammelarbeiten macht: Nicolai Riedel, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Literaturarchiv Marbach, hat seine vierte selbständig veröffentlichte Bibliographie zu Uwe Johnson erarbeitet. Die allererste war 1976 erschienen und hatte 70 Seiten, die jüngste hat 600 Seiten und 4189 Einträge.¹ Sie ist im Metzler Verlag als dritter Band der »Personalbibliographien« nach Heine und Herder erschienen, pünktlich zu Johnsons Eintritt ins Rentenalter, wenn er es denn erlebt hätte. Ein Kompliment an den Rang des Autors, der damit endgültig an den Klassikerhimmel entrückt scheint; ein zweideutiges Kompliment.

Das Buch ist eine Fundgrube. Einige Rubriken liefern Material, das vorher nie in vergleichbarer Fülle gesammelt worden ist. Der Aufbau bleibt, gemäß den »Vorbemerkungen« Riedels, transparent. Vier große Segmente hat der Bibliograph gewählt: »Das Werk«, »Wissenschaft und Essayistik«, »Person, Werk und Wirkung im Spiegel der Literaturkritik« und »Autor und Öffentlichkeit«, jeweils mit etwa 15 bis 40 Unterteilungen. Besonders anregend sind dabei die Segmente über die internationale Rezeption Johnsons, »Erinnerungen von Zeitgenossen in Aufzeichnungen, Briefen und Gesprächen«, »Fiktionalisierungen Uwe Johnsons« und eine Sammlung der provinziellen Tagespresse zu Lesungen Johnsons. Hier hat Riedel tatsächlich anhand der Lesereisen die entsprechenden Institutionen – Volkshochschulen, Lokalredaktionen, Stadtarchive – angeschrieben und 50 Seiten mit den bibliographischen Angaben füllen

¹ Riedel, Nicolai: Uwe Johnson-Bibliographie 1959–1998, Stuttgart 1999.

können. Wer sich jemals um Archivbestände in kleineren Städten bemüht hat, wird diesen völlig neuen Fundus zu würdigen wissen, obwohl die Namen der Rezidenten nur ausnahmsweise Überraschungen bringen.

Die Einträge enthalten eher mehr, als man wissen mag, auch dies eine der Qualitäten des Bandes; schließlich wollen verschiedene Benutzer verschiedene Dinge wissen. Von Büchern sind nicht nur Verlag und Umfang, sondern auch die Internationalen Standard-Buchnummern (ISBN) zu erfahren; die Rezensionen auch der Sekundärliteratur sind in Auswahl verzeichnet; ein umfangreiches Verweissystem zusätzlich zu vier Indices schickt den Benutzer zuverlässig durch den Folianten; wissenschaftliche Untersuchungen und Monographien werden mit ihren vollständigen Inhaltsverzeichnissen angegeben; zu Übersetzungen von Johnsons Werken erhalten wir die Klappentexte, denen wir z.B. entnehmen können, daß die *Jahrestage* vollständig bisher nur ins Französische übersetzt sind. Und so amüsante Dinge wie eine Inhaltsangabe von *Zwei Ansichten* auf Italienisch: »Giulietta e Romeo nella Berlino degli anni Sessanta« (S. 99).

Wie ist es um die Zuverlässigkeit der gelieferten Daten bestellt? »Alle Angaben beruhen auf Autopsie«, schreibt Riedel (S. VII), und es ist natürlich vollkommen unmöglich, das nur annähernd nachzuprüfen – der Rezident hat davorzustehen und zu erbleichen. Die Sekundärliteratur, in Stichproben überprüft, ist ziemlich solide verzeichnet, die paar gefundenen Fehlerchen sollen hier nicht wie die sprichwörtlichen Korinthen aufgeführt werden. Etwas genauer soll der Blick auf die Rubrik ausfallen, wegen der die Fluten der Zweitliteratur überhaupt so vernehmlich schwappen: die Buchausgaben der Werke. Hier gibt es einige sprachliche Ungeschicklichkeiten und Inkonsistenzen – da sind Umschläge »unter Verwendung eines Fotos von Uwe Johnson« (S. 11) oder »unter Verwendung eines Fotos von Ingo Barth« (S. 12) gestaltet, dennoch zeigt der Umschlag von *Berliner Sachen* nicht Ingo Barth. »Edition Suhrkamp Leipzig« schreibt Riedel getreulich in jeden Eintrag dazu, die frühere Bezeichnung »Neue Folge« der edition suhrkamp läßt er unter den Tisch fallen. 1983 gab es eine Kassette der Leinenbände *Jahrestage*, der Verlag hatte als Geschenk Rolf Michaelis' *Kleines Adreßbuch* dazugepackt. Diese Kassette fehlt bei Riedel vollständig, er verzeichnet lediglich die Einzelauflagen der *Jahrestage*. Michaelis' Band schreibt er der Taschenbuchkassette von 1988 zu (S. 15), die enthielt ihn aber gerade nicht; auch die 2. Auflage des *Adreßbuchs*, das 6. bis 12. Tausend 1983, ist dem Bibliographen entgangen. Einige Unsicherheiten gibt es bei den Auflagen-

zählungen von Johnsons Werken, Riedel hat sich mit einem »soweit rekonstruierbar« abgesichert (S. VII). Seine Angaben stimmen hier gelegentlich mit dem jeweiligen Impressum nicht überein, bei einigen Taschenbuchausgaben der frühen Romane, gehäuft bei den *Jahrestagen* und bei der *Skizze eines Verunglückten*. Nun sind Auflagenhöhen – die Angaben in Tausend – ja die Staatsgeheimnisse der Verlagsbranche. Entweder hat Riedel doch nicht jeden Eintrag, jede Auflage autopsiert; oder er hat andere Zahlen als die eingedruckten von Suhrkamp bekommen; oder der Verlag kennt sich in all seinem Reihensalat selbst nicht mehr aus. Wer weiß.

Über den Aufbau der gesamten Bibliographie ist nicht viel zu rechnen; so geht es, anders geht es auch, Riedel beklagt zu Recht das »Fehlen eines Kataloges obligatorischer Kriterien« (S. V). Nur in einem Punkt scheint mir die Differenzierung heikel, nach »Erinnerungen« und »Biographica«. Günter Kunerts *Englisches Tagebuch* wird unter »Erinnerungen« rubriziert, Hans Werner Richters Johnson-Porträt im *Etablissement der Schmetterlinge* unter »Allgemeine Betrachtungen zum Werk/ Biographica« – sicher nicht verkehrt, aber umgekehrt auch nicht, obendrein sind beides deutlich »belletristische« Texte, deren Fiktionalisierungsgrad gar nicht so leicht zu bestimmen ist; auch Erinnerungen sind im Zuge der Niederschrift bearbeitet, wenn sie nicht gerade die Dokumentendichte der *Begleitumstände* aufweisen. Dann gibt es noch die Sparte »Fiktionalisierungen«, eine »Auswahl« nur. Hier ist nicht recht nachzuvollziehen, warum gerade einige der bekanntesten fehlen; Jürgen Beckers *Erzählen bis Ostende*, Martin Walsers *Brief an Lord Liszt* und *Brandung*, Rainald Goetz' *Him*. Nicolai Riedel billigt den Äußerungen von Johnsons Kollegen – gleichgültig, ob sie ihn persönlich kannten oder nicht, ihm freundlich oder ablehnend gesonnen waren – keinen kategorial anderen Stellenwert zu als Literaturkritikern oder Wissenschaftlern. Man muß sie sich zusammensuchen: Wolfgang Koeppens Johnson-Nachruf steht unter den anderen Nachrufen, Rezensionen von Morshäuser und Piwitt unter den anderen Kritiken, Deschners Fauxpas anhand des *Dritten Buchs über Achim* unter »Kritik – Polemik – Kontroversen«, und Eckhard Henscheids heftige Kurzrezension der *Jahrestage* aus dem *Raben* fehlt ganz.²

2 »Wer es auf sich genommen hat, die fast 2000 Seiten »Jahrestage« zu Ende zu lesen, der hat auch das Recht, seine Eindrücke in einem Wort zusammenzufassen: Schnüß. Und in drei: Ein verblanderter Unfug.« Hier zit. n. Drews, Jörg (Hg.): Dichter beschimpfen Dichter. Ein Alphabet harter Urteile, Zürich 1990, S. 67. – Etwas ambivalenter dagegen, ebenfalls nicht verzeichnet: Henscheid, Eckhard: Sudelblätter, Zürich 1987, bes. S. 90, 155f.

Kollegen können meistens nicht nur besser schreiben als die Berufsleser, sie sind nicht gebremst durch objektivitätsheischendes Rüstzeug, daher oft viel emphatischer, direkter, polemischer, ungerechter; eben ein Fall für sich, und da hätten sie doch wohl ein eigenes Kapitelchen verdient? Nun finden sich Johnson-Erwähnungen dieser Art oft nicht in bibliographischen Quellen, sie sind Lesefrüchte und als solche kaum noch von einem einzelnen Bibliographen zu leisten. Er müßte sich hier stärker als Koordinator verstehen, als Sammler von Zuschriften anderer, die er in regelmäßigen Abständen zusammen mit den eigenen Recherchen der Öffentlichkeit übergibt. Auch ein Kapitelchen mit Kuriositäten ist schmerzlich zu vermissen; Klaus Huhns *Das vierte Buch über TÄVE* ist sicherlich nicht der einzige Fall einer krausen Johnson-Rezeption.³

Dagegen schwellen Mehrfachdrucke derselben Artikel das Verzeichnis unnötig auf, und Riedel ist hier nicht ganz konsequent verfahren. Klaus Colbergs Johnson-Würdigung zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises ist in sechs Zeitungen gedruckt worden, und sie erhält eine Eintragsnummer und den kompletten Nachweis aller sechs Artikel im Kleindruck (S. 504). Diese Lösung ist leider die Ausnahme; die Regel ist die Verzeichnung etwa des Johnson-Nachrufs von Christine Wischmann: Elf Abdrucke, jeder mit eigener Nummer und in großer Schrift, über eine Seite für ein und denselben Text (S. 292f.).

Einen merkwürdigen Eindruck macht auch die Weglassung aller »audiovisuellen Formen« (S. VIII) mit dem Argument, sie seien in wissenschaftlichen Bibliotheken nicht ohne weiteres greifbar. Viele Bibliotheken sammeln inzwischen Filme und zeichnen selbst auf, es gibt ganze Institute, die Filme zu wissenschaftlichen Zwecken verleihen, in universitären Videoreferaten reichen die Bestände z.T. immerhin bis in die frühen 80er Jahre zurück. Es wirkt schon ein bißchen komisch, wenn Klaus Podaks Bericht über die Dreharbeiten seines *Jahrestage*-Films in jedem Abdruck verzeichnet wird (S. 539), über den Film selbst aber keinerlei filmographische Daten zu erfahren sind; zumal die Filme, an denen Johnson noch selbst mitgewirkt hat – also auch Podaks – allemal den Quellenwert der gedruckten Interviews erreichen. Die aufgenommenen »Kommentare zu Filmen und Dokumentationen« sind so knapp ausgefallen (keine Druckseite), daß sie kaum systematisch erfaßt worden sein können.⁴

3 Huhn, Klaus: *Das vierte Buch über TÄVE*, Berlin 1992. – Bei Riedel nicht verzeichnet.

4 Eine Ergänzung: Für den Film »Wohin ich in Wahrheit gehöre...« von Hilde

Das größte Problem der Bibliographie ist aber, daß sie im Augenblick des Erscheinens überholt war (Redaktionsschluß: 30. September 1998), wie jede andere, die sich einem Gegenstand anhaltenden öffentlichen Interesses widmet. Johnsons Briefwechsel mit Max Frisch ist seither erschienen,⁵ wurde breit rezipiert und bereits nachgedruckt, die Korrespondenz mit Siegfried Unseld ist annonciert. Der von Riedel angekündigte Ergänzungsband macht die Sache nicht besser, vor allem nicht die Handhabbarkeit. Sie ist zwar für eine gedruckte Bibliographie annähernd optimal, es gibt ein Werktitelregister, ein »Kleines Stichwortregister«, ein Periodica- und Personen-Register sowie das erwähnte individuelle Verweissystem. Im Vergleich zu den Möglichkeiten einer CD-ROM bleibt das alles behäbig und mühsam; dort wären ungleich kompliziertere und spezifischere Suchanfragen, als sie hier auch nur möglich sind, zu lösen; und die einfacheren in einem Bruchteil der Zeit.

Die Unvollständigkeit des Bandes schließlich betrifft nicht nur die audiovisuellen Medien. Es handelt sich um eine Auswahl, »kurze und wenig aussagekräftige Artikel wurden nicht aufgenommen«. Wer entscheidet, was aussagekräftig ist und was nicht? Die geheime Macht der Bibliographen? War Michaelis' Besprechung des Fernsehfilms weniger aussagekräftig als die von Anne Rose Katz? Riedel gibt ein rein äußerliches Kriterium an, den »Umfang von weniger als 40 Druckzeilen« (S. VIII). Und wenn nun jemand gerade wissen will, welche Zeitung den Büchner-Preisträger Johnson zuerst in einer Zehnzeilenmeldung verkündet hat? Vielleicht gibt es auch relevante Kurzmeldungen? Ist der »Hinweis« von Herbert Wiesner auf Riedels Bibliographie von 1981 länger als 40 Zeilen (S. 1)? Oder ist er nur verzeichnet, weil er im Unterschied zu den Rezensionen in einer großen Tageszeitung stand? Sei's drum. Natürlich mußte Riedel sich beschränken, weil er das falsche Medium gewählt hat; ohne Beschränkung hätte der Band wahrscheinlich 2000 Seiten statt 600. Die Auswahl, die Riedel getroffen hat, möchte man jedenfalls lieber selber treffen können, und auf einer CD-ROM könnte man das auch. Von den Herstellungskosten und der Speicherkapazität des Mediums her wäre das kein Problem, eher schon – wie bei den Lesefrüchten – vom Sammeln her. Diese Bibliographie ist ein Ana-

Bechert und Klaus Dexel hat Rolf Michaelis eine Fernseh-Vorschau geschrieben: Uwe Heimweh, in: *Die Zeit*, Nr. 24, 10.6.1988.

5 Der Briefwechsel Max Frisch/Uwe Johnson 1964–1983, hg. von Eberhard Fahlke, Frankfurt am Main 1999. – Bei Riedel nach der Verlagsankündigung verzeichnet (S. 47), mit einigen Änderungen im Titel.

chronismus. Ein Mammut, *Mammonteus primigenius*. Das ist ein Tier gewesen, dessen Relikte heute teuer verkauft werden und das enorm raumgreifend war, deshalb ist es ausgestorben. Und es war ein schönes Tier: Der Band ist wunderbar gesetzt, gedruckt auf gutem, alterungsbeständigem Papier, mit allen äußerlichen Kriterien zum Standardwerk ... ein Jammer.

Desideratum also für eine künftige Johnson-Bibliographie Riedels: die Einrichtung einer in allen einschlägigen Organen annoncierten Sammelstelle in Marbach, auch für bloße Erwähnungen Johnsons, für Lesefrüchte, Korrekturen, Ergänzungen; statt des angekündigten Supplementbandes bitte, bitte eine CD-ROM; mit *allen* Titeln, soweit eruierbar; mit Riedels Verweissystem, in dem viel Wissen steckt und das durch die schiere Quantität auf CD-ROM nicht ersetzt werden kann; und alle ein, zwei Jahre eine aktualisierte Scheibe; oder, etwas schneller, die Aktualisierungen fortlaufend im Internet.

Dr. Sven Hanuschek, Universität München, Institut für Deutsche Philologie, Schellingstraße 3, 80799 München